

grassationibus, lymphatorum instar bacchari et discurrere. Hoc scilicet potest effraenis illa morum licentia, et extrema malorum impietas, quae ubi dominari coepit, et levato quasi velo, fractisque pudoris omnis, ac honesti repagulis, ferream semel frontem induit, nulla amplius ratione compesci potest, aut sufflaminari, sed Fertur equis auriga, nec audit currus habenas.

(Continuatio in fase. seq.)

## Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Schluss zu H. IV. 1897, S. 589—598.)

### § 25.

„Wer eine Geschichte Deutschlands schreibt, muss die Geschichte seiner Klöster schreiben.“ Dieser von dem grossen Historiker Böhmer ausgesprochene Satz birgt eine grosse Wahrheit in sich. Die Culturgeschichte Deutschlands im Mittelalter ist von der Geschichte der Klöster untrennbar. Die Culturbedeutung der Klöster ist auf drei Gebieten zu suchen: zunächst brachten sie die wirtschaftlichen Zustände auf eine höhere Stufe, sie wirkten ferner mildernd und zähmend auf die Sitten, endlich waren sie Lichtpunkte der Wissenschaft und Bildung.<sup>1)</sup> Auch das altehrwürdige St. Magnusstift hat seine culturelle Mission erfasst und ihr gerecht zu werden gesucht. Nachdem es mehr denn tausend Jahre lang eine Pflanzstätte der Religion und Wissenschaft, des Unterrichtes in verschiedenen Zweigen und der Landes-cultur, ein Feuerherd, von welchem aus die Strahlen der Gottes- und Nächstenliebe in die Menschenherzen hineinleuchteten, und ein sicherer Zufluchtsort für unzählige Arme und Bedrängte gewesen, ist es in unheilvollem Zeitensturme den staatlichen Umwälzungen und der Politik zum Opfer gefallen. Das traurige Schicksal anderer tausendjähriger Culturstätten, deren geheiligte Räume in Kasernen, Irrenhäuser, Zuchthäuser, Bierbrauereien u. dgl. umgewandelt wurden, theilte allerdings St. Mang nicht. Die friedlichen Zellen, in denen einstens vortreffliche Männer ein der Wissenschaft, dem Gebete und der Arbeit für das leibliche und geistige Wohl der Nebenmenschen geweihtes Leben verbrachten, bewohnen jetzt die Erben und Nachkommen des Friedrich Freiherrn von Ponickau, in dessen Besitz St. Mang durch Kauf übergegangen war. Mag auch einmal der majestätische Bau in

<sup>1)</sup> Vgl. Grupp, Culturgeschichte des Mittelalters. Stuttgart 1894. — Nickel, Allgemeine Culturgeschichte. Paderborn 1895.

Trümmer sinken, die Erinnerung an die Söhne des hl. Magnus und an ihre unermüdliche, vielseitige Wirksamkeit wird dem dankbaren Volke am „Fusse der Alpen“ nie verloren gehen.

Ein vaterländischer Sänger, wohlbekannt mit der mehr als tausendjährigen Geschichte von St. Mang, lässt sich, vom sogenannten St. Magnustritte aus den Blick zur uralten ehemaligen Benedictinerabtei gewendet, in wehmuthsvoller Stimmung also vernehmen:

Du liegst nun da, umhüllt mit stiller Trauer  
Und Einsamkeit, du Gott geweihter Bau,  
Zwar jetzt noch schön, doch mit der Zeiten Dauer  
Durchweht von Winden und bemoost und grau.

Du glänzest mir in deinem Abendsschimmer,  
Dem Sternenheer verwandter Steinkoloss,  
Und in der Zukunft, wenn auch deine Trümmer  
Zum Sturz sich neigen, noch im Falle gross.

Die Andacht baute dich an diese Felsenhöhen,  
Und um sich ganz der Frömmigkeit zu weih'n,  
Gelobte man, aus dieser Welt zu gehen,  
Schloss sich in deine hohen Mauern ein.

Bei Tag und Nacht ertönte von Gesängen  
Die Kirche, vom Gebet der Marmorsaal,  
Und in den hochgewölbten langen Gängen  
Verlor sich wiederhallend der Choral.

Doch jetzt ist alles stille und verlassen,  
Bald mag die mächtige Zerstörer'in,  
Die Zeit, den hehren grossen Bau umfassen,  
Zerbrechen und verwandeln in Ruin.

Dann soll der späte Enkel hier erfahren,  
Wer da gewirkt, und was mit dir gescheh'n,  
Was manche Klöster einst der Menschheit waren,  
Die leider jetzt, wie du, verödet steh'n.

---

Als Beilagen lassen wir hier zunächst a) die Beschreibung der Klosterkirche und b) der grossen Lampe der St. Magnuskirche folgen. Diesen Beilagen sollen sich gelegentlich noch weitere im Sinne des Verfassers anschliessen.

Die Redaction.

### Das Klostergebäude

hat gegen Aufgang drei Stockwerke bei einer Länge von 192 Fuss (56 m) und einer Breite von 35 Fuss (10,21 m) und enthielt ehemals nebst anderem das sogenannte Apostelzimmer mit einem Tafelboden, das rothe Zimmer, den Drachenkeller, das Drachengefängnis und die Schmiede.

Die Seite gegen Mittag mit vier Stockwerken 351 Fuss (101,43 m) lang und 36 Fuss (10,51 m) breit enthielt folgende Gemächer: die Abtei mit einem Erker und einer Kapelle, acht Sommer- und zehn Winterzellen für die Mönche, die Salzkammer, die Schreinerei, das Krankenzimmer mit einer Kapelle, die Conditorei mit einer kleinen Küche, die Pfisterei, die grosse Klosterküche und das Theater der Studenten. In einem Anbau an der Mittagsseite befand sich das Priorat, drei Winterzellen, die Bäckerei und ein steinerner Fischbehälter.

In einem zweiten Anbau befand sich die Bibliothek mit gemaltem Plafond. In der Mitte des Bibliotheksaales war eine ovale Oeffnung mit einer Gallerie angebracht und einem Gemälde zugedeckt; nach Wegnahme desselben ging die Oeffnung in den Speisesaal. Bei einem grösseren Gastmahle wurde im Bibliothekzimmer Musik gemacht, die dann im Gastzimmer gehört werden konnte. Das Refectorium hatte einen getäfelten Boden und einen Rohrbrunnen mit marmorener Säule und Schüssel. Ausserhalb des Refectoriums stand im Gang links und rechts ein Rohrbrunnen mit marmorner Wasserschüssel; oberhalb der Thüre war beim Eingange die Klosteruhr angebracht.

Der dritte Anbau enthielt das Colloquium (das Zimmer für Unterhaltung in Freistunden), die Wohnung des Novizenmeisters, des Pfarrvicars und das Noviziat.

Im vierten Anbau befand sich der Capitelsaal nebst dem Billardzimmer. In der Nähe gegen Mittag stand das Badehaus.

Die Seite gegen Abend war 154 Fuss (44,94 m) lang und 40 Fuss (11,67 m) breit und schloss in drei Stockwerken in sich den grossen Speisesaal mit Malereien, 16 Marmorsäulen und 8 Holzsäulen (marmorartig) geziert. Auf jeder Seite standen vier Statuen von weissem Marmor, und an der Abendseite des Saales war ein Rohrbrunnen angebracht mit grosser Muschel. Ferner waren in diesem Tractus das sogenannte Papstzimmer, die Porte, zwei Wein- und ein Essigkeller.

Die innere Seite gegen Mitternacht, 119 Fuss (34,72 m) lang und 40 Fuss (11,67 m) breit, enthielt die grüne Abtei mit einer Kapelle und das Tafelzimmer, während die äussere Seite gegen Mitternacht, 159 Fuss (46,40 m) lang und 20 Fuss

(5,84 m) breit, die Rüstkammer, das Archiv mit drei eisernen Läden und die Oekonomiegebäude einschloss.

Innerhalb der Klostermauern befanden sich der Conventgarten, Badegarten und Küchengarten. Mehrere Dohlen zogen sich unter den Gebäuden zur Trockenhaltung derselben hin.<sup>1)</sup>

### Die grosse Lampe in der St. Magnuskirche.

Im Jahre 1728 schloss Abt Dominikus mit dem Goldarbeiter Joh. Bapt. Herkommer zu Augsburg einen Vertrag ab über Herstellung einer grossen silbernen Ampel im Preise von etwa 3000 Gulden für die St. Magnuskirche. Aber Herkommer und jene, denen der Abt die Aufsicht über die Arbeit anvertraut hatte, gingen weit über den Kostenvoranschlag hinaus, so dass im Jahre 1730 ein Gebilde von nicht geahnter Grossartigkeit aus der Werkstätte des Meisters hervorging, welches mit Zugehör auf 20745 Gulden 57 kr. zu stehen kam.<sup>2)</sup>

Der oberste Theil dieser kunstvollen Lampe war eine Art Baldachin, unter welchem auf einer vergoldeten Kugel die heiligste Dreifaltigkeit, die von 12 Sternen umgebene seligste Jungfrau krönend, angebracht war. Der mittlere, cylinderförmige Theil stellte die neun Chöre der Engel dar — Engelsgestalten aus reinem Silber, welche silberne Leuchter trugen. Der untere, globusförmige Theil veranschaulichte die Gesamtheit der seligen Himmelsbewohner und trug die Bildnisse der Ordensheiligen Benedict, Scholastika, Magnus, Columban und Gallus. — Statuen von 3 Fuss (0,87 m) Höhe. Von diesem Theile liefen sechs grosse Arme mit kleinen Lampen von rothem Glase aus. Zu unterst waren zwei Engelsfiguren, schwer von Silber, angebracht, welche die abtheilichen Insignien (Stab und Mitra) hielten. Dieser Kronleuchter hatte eine Höhe von 36 Fuss (10,51 m) und eine Breite von 18 Fuss (5,25 m).<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Eine sehr ausführliche Beschreibung aller Klösterräumlichkeiten fertigten im Jahre 1806 Bauinspector Keller und Verwalter Jäger. Manuscript im von Ponickau'schen Archiv.

<sup>2)</sup> Die Ampel hielt an Silber 784 Mark 13 Loth; das Mark

zu 19 fl. 12 kr. machte . . . . .	15068 fl. — kr.
Für Vergoldung des Kupfers . . . . .	3802 fl. — kr.
Für Flussstein etc., dem Münzwordlein etc. . . . .	346 fl. 05 kr.
Dem Bortenwirker . . . . .	51 fl. 18 kr.
Dem Bildhauer . . . . .	307 fl. — kr.
Für andere Posten . . . . .	69 fl. 27 kr.
Interesse für das während der Arbeit aufgenommene Silber	1086 fl. 57 kr.
Geschenk für die Goldschmiedsgesellen . . . . .	15 fl. 50 kr.

Brev. Archiv. Tom. unic. p. 281 sq.

<sup>3)</sup> Annal. Fauc. II. 130 sqq.